

Petr Macek

## Das Presbyteriumsgewölbe der St. Salvatorkirche im Areal des Klosters der hl. Agnes v. Böhmen in Prag (Eine Detailansicht der Gewölbekunst)

### ANNOTATION

The vault shape in the Prague church of St. Salvator within St. Agnes monastery offers a detailed example of medieval building techniques, including the mutual influence of Romanesque and Gothic expression.

### ZUSAMMENFASSUNG

Die Umwandlungen der mittelalterlichen Formensprache hängen mit den zeitgenössischen technologischen Vorgängen eng zusammen. Das belegt auch die Detaildokumentierung der Gewölbe der Kirche des hl. Salvator im Prager Kloster der hl. Agnes von Böhmen. Der nach der Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene Bau enthüllte erst aus dem unmittelbaren Abstand die interessante Form der Gewölbekappen. Die besitzen weder die einheitlich konvexe noch die mit den der Verschalung entsprechenden Geraden bestimmte Oberfläche. Ihre Fläche wird unerwartet gebrochen oder konvex gebust. Die Gestalt kommt wohl von dem technologischen Vorgang heraus, der die Einzeljoche in zwei Teile teilte. An der Umfassungswand mauerte man zunächst den spitzigen Gurtbogen mit der mäßig zum Gipfel steigenden Scheitelkurve aus. Daran schloss der eigentliche gewölbte Kappenabschnitt an. Das angeführte Prinzip reagierte wohl auf Probleme der unterschiedlichen Höhe der Rippen- und Schildbogenausläufe.

Die Verteilung des Gewölbegebildes in zwei selbständig durchgeführte Konstruktionseinheiten zeigt zu ganz gemeinen technologischen Prinzipien. Ähnliche Lösungen lassen sich auch im Bereich der Frühbarock- oder der anspruchsvoll gestalteten Hochbarockgewölbe finden. Die Abtrennung des eigentlichen Gewölbes von der Wand mittels Gurtbogen ist aus der baulichen und statischen Hinsicht günstig, besonders im Verhältnis zu den eingelegten inneren Diensten. Die erwähnte „zusammengesetzte“ Fläche ermöglicht darüber hinaus eine weit größere Formenvariabilität sowohl der Gewölbe als auch des Raums.

Der Innenraum der Hl. Salvatorkirche belegt ebenfalls ein interessantes Verhältnis zwischen der romanischen und gotischen Formensprache, genauer innerhalb der traditionellen Auffassung, die sich auf verschiedene Weisen mit neuen Stilausdrücken auseinanderzusetzen pflegte. Wohl bereits die Bemühung eines der deutlichsten Zeichen des auftretenden Stils – den Spitzbogen – zur Geltung zu bringen widerspiegelte sich in der ungewöhnlich gestalteten Gurtrippe zwischen einzelnen Jochen. In seinen Scheitelpartien wird die fließende Kurve (Kreislinienabschnitt) durch eine im Grundsatz Gerade ersetzt. Zum Nachteil des logischen, aus den statischen Regeln herauskommenden Verlaufs wurde da wohl bis auf naive Weise das neue Stilzeichen – die Bogenspitzigkeit – deutlicher gemacht.

Wurde der verfolgte Rippenlauf mittels der Einstellung eines anders geschulten Handwerkers zum neuen Stil bestimmt, in anderen Fällen erscheinen ganz entgegengesetzte Trends. Es gibt Steinblöcke, an den z. B. der „moderne“ spitzige Bogenscheitel in einem Steinstück durchgeführt ist, und das entspricht der romanischen Rundbogentechnologie. Diese archaische Auffassung erschien übrigens in einem kleinen, aber ungewöhnlich vielsagenden Detail: Die Bogenspitze wurde zuweilen mit einem kleinen Bogen ersetzt, so dass die Gestalt der spitzigen Wölbung sich einer Parabel nähert (z. B. in der Burg Vízmburk).

Die angeführten, dem romanischen und gotischen Stil entsprechenden Einstellungen darf man in keinem Fall gegenüberstellen. Es handelt sich entschieden nicht um die Auseinandersetzung zwischen dem „Neuen“ und dem „Alten“. Aus einer Menge Beispiele lässt es sich im Gegensatz betrachten, dass die Baumeister und Handwerker im Laufe des 13. Jahrhunderts oft beide Stile vereinigten, oder im Gegensatz mit der strengen Beibehaltung ihrer Gestalt wesentlich das Spektrum der zeitgenössischen Ausdrucksmöglichkeiten erweiterten. Es handelt sich im Rahmen der Kunstgeschichte keinesfalls um Ausnahme. Im Grundsatz gab es eine ähnliche Situation um die Wende der Gotik und der Renaissance.

**Abb. 1.** Prag 1-Altstadt, Kloster d. hl. Agnes, Kirche d. hl. Salvator. Graphische Darstellung der Schnitte durch die Kirche am Ausgang des 19. Jahrhunderts, aus der Detailuntersuchung von J. Mocker und A. Cechner herauskommend (Klášter sv. Anežky v Praze [Kloster d. hl. Agnes in Prag], Fotolithografie. Herausgeber Farský v Praze, Ende d. 19. Jh.).

**Abb. 2.** A, B. Prag 1-Altstadt, Kloster d. hl. Agnes, Kirche d. hl. Salvator. Polygonaler Chorabschluss, Ansicht der zusammengesetzten Gewölbekappe (Foto M. Patrný, 2007).

**Abb. 3.** Prag 1-Altstadt, Kloster d. hl. Agnes, Kirche d. hl. Salvator. Vereinfachtes Kompositionsschema der Gewölbeflächen im Chorabschluss. Die unentbehrliche genaue Analyse wird erst nach der 3D-Aufnahme möglich (Zeichnung des Autors, 2012).

**Abb. 4.** Prag 1-Altstadt, Kloster d. hl. Agnes, Kirche d. hl. Salvator. Blick vom Chorabschluss westwärts, deutliche Änderung der Gurtrippenkurve zwischen den Jochen (Foto M. Patrný, 2007).

*Übersetzung Jindřich Noll, English by Linda and Patrick Foster*